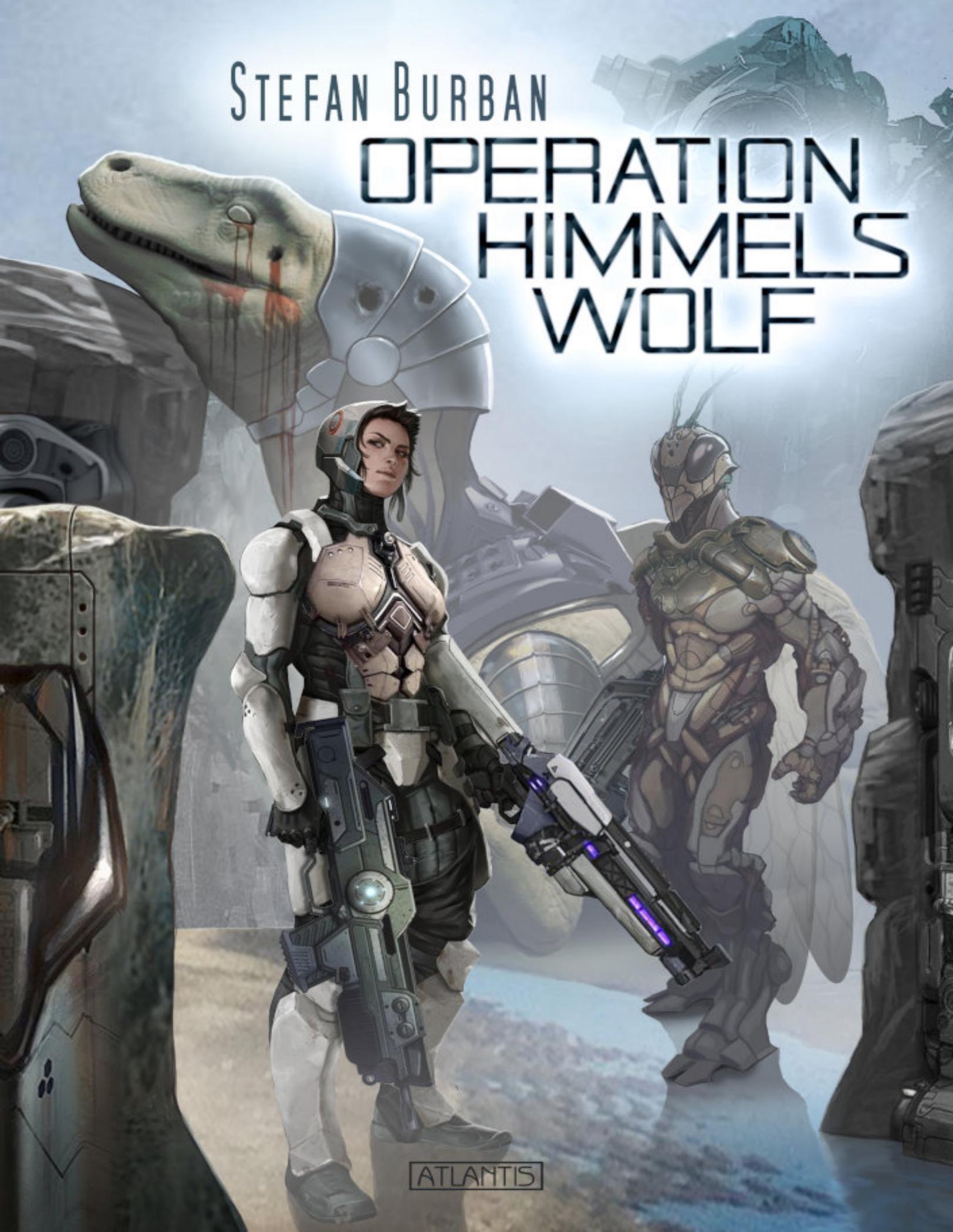


STEFAN BURBAN

OPERATION HIMMELS WOLF



ATLANTIS

Inhalt

Prolog

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

Epilog

Weitere Atlantis-Titel

STEFAN BURBAN

OPERATION
HIMMELS
WOLF

ATLANTIS

Eine Veröffentlichung des
Atlantis-Verlages, Stolberg
November 2020

Druck: Schaltungsdienst Lange, Berlin

Titelbild: Allan J. Stark
Umschlaggestaltung: Timo Kümmel
Lektorat und Satz: André Piotrowski

ISBN der Paperback-Ausgabe: 978-3-86402-737-6
ISBN der E-Book-Ausgabe (EPUB): 978-3-86402-754-3

Dieses Paperback/E-Book ist auch als Hardcover-Ausgabe
direkt beim Verlag erhältlich.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.atlantis-verlag.de

Prolog

11. November 2153

Äußeres System

Serena

»Feindbeschuss!«

Der warnende Ruf hallte über die Brücke der TKS SABER II. Der Navigator gab mehrere Befehle in seine Konsole ein und der Sioux-Kreuzer rollte sich gehorsam auf die Seite. Commodore Frank Taylor hielt sich unbewusst an den Lehnen seines Kommandosessels fest. Dabei handelte es sich um eine instinktive Reaktion und keine pragmatische. Hätte der ruulanische Beschuss die Abwehr durchbrochen und er im Anschluss unter den Lebenden geweilt, so wäre das Festkrallen an den Lehnen wohl der am wenigsten ausschlaggebende Grund für das Wunder gewesen.

Die Flakbatterien der SABER II eröffneten röhrend das Feuer. Die Geschütze hämmerten rhythmisch, während die Besatzungen daran arbeiteten, die anfliegende Menge an Geschossen auszudünnen. Explosionen blühten auf und bildeten eine Wand aus Feuer und Schrapnellen zwischen dem Schweren Kreuzer und der nahenden Gefahr.

Die ruulanischen Torpedos trafen auf die Abwehr. Unzählige zerplatzten. Frank begann zu hoffen. Könnte es wirklich reichen? Das tat es dann doch nicht. Hunderte der tödlichen Geschosse wurden zerstört – und Hunderte kamen durch. Sein Herz machte einen Satz, als die ersten Fernlenkprojekte auf die Schilde der SABER II trafen.

Die Schutzschilde flackerten in allen Regenbogenfarben und absorbierten einen Gutteil des Beschusses, bevor sich Lücken bildeten, durch die die feindlichen Geschosse stießen. Von den ersten Einschlägen bekam die Brückenbesatzung nicht viel mit. Dann ging ein scharfer Ruck durch das Schiff, gefolgt von einem noch härteren Stoß. Das Ganze endete mit einem Schlag, der Frank hart in die Gurte schleuderte. Trotz der Uniform und der darunterliegenden Schutzkleidung schnitten diese ihm tief ins Fleisch.

Unwillkürlich baute sich sein taktisches Hologramm vor ihm auf und versorgte ihn mit Schadens- und Verlustmeldungen. Zwei kleine Feuer waren auf der Brücke ausgebrochen und verbreiteten üblen Dunst. Ein Besatzungsmitglied stürzte mit einem Notfeuerlöscher herbei und bedeckte beide mit Schaum. Sie erstickten innerhalb von Sekunden. Die Lebenserhaltung bemühte sich, den Qualm schnellstmöglich abzusaugen. Frank hustete dennoch würgend.

Das Schadensschema änderte sich geringfügig. Mehrere Abschnitte wurden in bedrohlichem Orange dargestellt.

»Schadenskontrolle nach Deck neun und zehn!«, ordnete er an, ohne den Blick vom Hologramm zu nehmen. »Wir haben mehrere Mikrorisse in der Außenhülle.«

Mit einem Mal stand Commander Ian Dunlevy, sein Erster Offizier, neben ihm. Dieser hackte auf sein tragbares Datenterminal ein, um den Befehl umgehend weiterzugeben.

»Sieben Tote, elf Verwundete«, murmelte Frank vor sich hin. »Hätte schlimmer kommen können.« Sein Blick zuckte zum Statusbildschirm des Geschwaders. Franks Einheit bestand aus dreißig Schiffen und gemeinsam bildeten sie das 12. Schnelle Angriffsgeschwader.

Frank knirschte mit den Zähnen, als er feststellte, dass drei seiner Schiffe fehlten. Der feindliche Beschuss hatte ihn soeben einen Leichten Kreuzer und zwei Zerstörer gekostet. An deren Standort breiteten sich Trümmerwolken fächerförmig nach allen Seiten aus. Vereinzelt blinkten die Signalbojen von Rettungskapseln auf. Er fluchte unterdrückt und richtete seine Aufmerksamkeit auf den Himmelskörper unter ihm.

Seine Einheit war Teil von fünfzehn Geschwadern, die einen Mond ohne Planeten am äußersten Rand des Serena-Systems angriffen.

Der Mond war in jeder Hinsicht lediglich ein Felsen im All, ohne jede Bedeutung. Allerdings hatten die Ruul eine Festung darauf errichtet und nutzten diese zum Schutz der nördlichen Nullgrenze, über die sie ihre Streitkräfte auf Serena beständig mit Nachschub und frischen Truppen versorgten. Sollte Serena fallen, musste zuerst diese Festung fallen.

»Auf Ziel ausrichten!«, befahl Frank gepresst. »Feuersequenz Delta drei. Wir gehen rein.«

Das 12. Schnelle Angriffsgeschwader formierte sich zur Attacke, während die übrigen Geschwader des Verbands die feindliche Basis unter Dauerfeuer nahmen. Die Ruul hatten sich gut verschanzt und das Kunststück fertiggebracht, große Teile des Mondes mit Waffen und Defensivsystemen zu bestücken. Die Slugs waren entschlossen, den Weg für Nachschub und Verstärkung nach Serena offen zu halten. Aber die Koalition war nicht minder entschlossen, die Flut an militärischen Gütern zum Planeten versiegen zu lassen.

Tausende von Torpedos regneten auf die feindliche Festung herab. Die Oberfläche des Mondes wurde gesprenkelt von unzähligen Explosionen. Gleichzeitig gingen Til-Nara- und Nerai-Kreuzer zum Nahkampf über. Unter der Deckung der terranischen Verbände näherten sie sich dem stellaren Objekt, so weit sie konnten, und entließen die ganze Wut ihrer kinetischen Waffen auf den Feind.

Franks Einheit blieb dicht bei ihnen und flog für die Insektoiden Geleitschutz. Die Schiffe seines Geschwaders feuerten ohne Unterlass auf alle sich bietenden Ziele, während sie über den Kreuzern ihrer Verbündeten schwebten wie hilfreiche Engel.

Ruulanische Jagdgeschwader griffen die insektoiden Kreuzer an, während Dragonfly-Kampfmaschinen sich ihnen in den Weg stellten. Die zerbrechlich wirkenden Fluggeräte teilten verheerende Schläge aus und rissen tiefe Lücken in die angreifenden ruulanischen Jagdverbände. Die insektoiden Piloten zerstörten unter erheblichen eigenen Verlusten nahezu die komplette gegnerische Jagdformation. Währenddessen bombardierten die Til-Nara-Kreuzer weiterhin die Oberfläche des Mondes.

Frank beobachtete das Schauspiel durch das gepanzerte Verbundmaterial des zentralen Brückenfensters. Zeitweise konnte man vor Explosionen kaum noch die Oberfläche des Mondes voraus erkennen. Insgeheim bezweifelte er, dass dort unten irgendetwas oder irgendjemand überlebt haben konnte. Er irrte sich.

»Zweite feindliche Jägerwelle im Anflug!«, meldete der Offizier an der Taktik.

Noch bevor Frank auf die Nachricht reagieren konnte, ließ der Schwarm feindlicher Jäger den Horizont des Mondes auch schon hinter sich und fiel gleichermaßen über Til-Nara wie Nerai her.

Frank fluchte. »Sie haben im Schatten des Mondes gewartet, bis wir in der richtigen Position sind. Deckungsfeuer für die Insektoiden! Feuer frei aus allen Rohren! Angriffsbefehl für die Jäger!«

Die Flakbatterien des Geschwaders röhren in einem fort. Dabei konzentrierten sie sich auf die Ränder der insektoiden Formation. In deren Mitte zu feuern, wagte Frank nicht. Zu groß war die Gefahr, Verbündete zu treffen. Schwärme von Dragonfly-Jägern attackierten die Reaper auf breiter Front; es entbrannten schwerste Gefechte. Auch wenn die insektoiden Jäger recht zerbrechlich wirkten, hielten sie die Front lange genug, dass terranische Einheiten eingreifen konnten.

Arrow- und Zerberus-Jäger stoben heran und verwickelten den Gegner augenblicklich in einen erbitterten Nahkampf. Die schnellen und wendigen Arrows tanzten einen schaurig anmutigen Tanz mit den feindlichen Reapern, während die Zerberusse ihre Panzerung und hohe Feuerkraft dazu

einsetzten, die feindlichen Staffelformationen aufzubrechen. Minutenlang wogte der Kampf hin und her. Jagdmaschinen beider Seiten vergingen im jeweils feindlichen Feuer.

Geschützfeuer von der Oberfläche brandete auf. Energiebahnen zogen ihre leuchtenden Linien durchs All und brannten sich tief in Koalitionsschiffe. Die Ruul nahmen keine Rücksicht auf ihre Jägerpiloten. Mehrere von ihnen wurden zerstört, als sie die Strahlbahnen eigener Laserbatterien kreuzten. Es unterstrich, was die Ruul zu tun und zu opfern bereit waren für einen Sieg im Serena-System.

Die Til-Nara verloren zwei Schwere Kreuzer und zwei Zerstörer, die Nerai einen Träger, drei Fregatten und einen Leichten Kreuzer. Es nützte den Slugs nicht viel. Den terranischen Jagdgeschwadern gelang es, die zweite Reaper-Welle abzudrängen und schließlich zurückzutreiben. Die Überlebenden flohen hinter den Horizont des Mondes, verfolgt von Dragonfly-Kampffliegern.

Frank überprüfte den Status der Streitmacht. Die terranischen Einheiten wurden an den Flanken von den Ruul hart bedrängt. Typ-8-Kreuzer führten immer wieder mit der Unterstützung von Firewall-Kreuzern blitzartige Angriffe aus, mit denen sie einigen Schaden anrichteten. Die Terraner hielten die Front, auch wenn sie dabei mehr als zwanzig Schiffe verloren.

Die Til-Nara und Nerai rückten im Zentrum vor, wobei sie das immer noch starke Abwehrfeuer vom Mond geflissentlich ignorierten. Einer der insektoiden Kreuzer wurde mittschiffs getroffen. Eine darauffolgende Sekundärexplosion riss die halbe Antriebssektion ab und das

Schiff trudelte Richtung Mondoberfläche davon. Es schlug irgendwo nahe der Äquatorregion auf.

Frank biss die Zähne zusammen und orientierte sich neu. Das Abwehrfeuer war weit stärker und wesentlich effektiver als vorhergesehen.

»Lieutenant Mitchell«, sprach er den Junioroffizier an der Taktik an. »Wären Sie so freundlich, diese Batterien in der südlichen Hemisphäre auszuschalten? Nahe diesem Gebirgszug.«

»Aye, Sir«, erwiderte dieser prompt.

Die SABER II zog nach unten weg. Ihre Geschütze spuckten Tod und Vernichtung. Die schweren 5er und die mittelschweren 3er zogen ein dichtes Netz über die karge Oberfläche des Ziels. Auf ihrem Weg zerstrahlten die Schiffsgeschütze mehrere feindliche Abwehrstellungen und getarnten Bunker. Das gegnerische Feuer wurde mit einem Mal merklich lichter. Zu guter Letzt setzte der taktische Offizier noch eine Salve Torpedos hinterher, die eine dreißig Kilometer lange Schneise in die Oberfläche des Mondes sprengten und dabei eine feindliche Bunkerstellung offenlegten.

Dragonfly-Jäger rasten im Sturzflug hinunter, beharkten mit ihren Bordwaffen die aus dem Bunker taumelnden überlebenden ruulanischen Krieger und machten sie zu Dutzenden nieder.

Die Versuchung war groß, die Schlacht bereits als gewonnen anzusehen. Die Flanken hatten sich stabilisiert und sämtliche Geschwader waren auf dem Vormarsch, während die Insektoiden weiterhin die Oberfläche bombardierten. Aber er kämpfte bereits zu lange in diesem

Krieg, um sich davon täuschen zu lassen. Die Ruul waren keine einfachen Gegner, sonst wären sie längst besiegt worden. Egal wie hart man sie traf, sie warteten immer noch mit der einen oder anderen Überraschung auf.

In diesem Augenblick wurde der Zerstörer TENNESSEE von einer Reihe verheerender Explosionen eingehüllt. Das Schiff verschwand für einen Augenblick komplett aus dem Blickfeld. Als sich die Sicht wieder klärte, war der Zerstörer verschwunden. An seiner statt schwebten Trümmer und Leichen im Raum.

»Wo kam das her?«, fragte Frank. Er bemühte sich, seine Stimme trotz allem ruhig zu halten. Es hätte sich auf die Besatzung übertragen, hätten sie seine Nervosität gespürt.

»Feindliche Schiffe im Anflug«, meldete Dunlevy. »Mindestens zwei volle Geschwader. Sie haben auf der Rückseite gewartet.«

Frank unterdrückte einen wüsten Fluch. Sein Erster Offizier speiste die von den Sensoren gesammelten Daten auf sein Hologramm ein.

Als er sah, was auf ihn zukam, hätte er um ein Haar laut geflucht. Die zwei feindlichen Geschwader wurden von zwei Predator-Schlachtschiffen angeführt. Dabei handelte es sich zwar um einen älteren Schiffstyp, aber Frank machte deshalb nicht den Fehler, ihn zu unterschätzen. Schon zu viele terranische Marineoffiziere hatten dies mit dem Leben bezahlt.

»Auf Position drei-neun-fünf ausweichen und volle Breitseite auf das Führungsschiff, das von steuerbord her angreift.« Der Navigator der SABER II war ein alter Hase und

so ging der Schwere Kreuzer gehorsam und geschmeidig auf Gegenkurs zum Feind.

Franks Blick zuckte kurz zu seinem Ersten Offizier. »Informieren Sie Admiral Hoffer, dass wir Unterstützung brauchen. Sind auf schweren Widerstand gestoßen.« Dunlevy nickte gehetzt, während er versuchte, mehrere Dinge gleichzeitig zu erledigen.

Die SABER II und ihr Geschwader stießen im Dauerfeuermodus eine Torpedosalve nach der anderen aus. Sie hämmerten ohne Unterlass auf die ruulanischen Schiffe ein. Ein Zerstörer und eine Fregatte wurden zerstört, dann noch ein Typ-8-Kreuzer. Und dennoch weigerte sich der Gegner abzdrehen.

Die Ruul schlugen zurück. Energiestrahlen tanzten über die Außenhülle der SABER II und schmolzen tiefe Furchen in die Panzerung. Der Schwere Kreuzer vollführte ein elegantes Ausweichmanöver, konnte jedoch nicht verhindern, dass mehrere Raketen entlang der Längsachse einschlugen.

Alarmsignale buhlten auf der Brücke um die Aufmerksamkeit der Besatzung. Über Franks taktisches Hologramm liefen die Schadens- und Verlustmeldungen sowohl seines Kreuzers als auch der übrigen Einheiten seines Geschwaders.

Die schiere Wucht ihres Angriffs trieb die Ruul tief in die Linien der Koalition. Die Formation der Insektoiden brach auf und die Ruul zwängten sich augenblicklich in die entstandene Bresche.

Die SABER II beharkte eines der Schlachtschiffe mit den schweren 5-Zoll-Lasern und schaltete zwei der Antriebsaggregate aus, die flackernd den Dienst einstellten.

Das Schlachtschiff reduzierte notgedrungen den Schub und machte einen weiten Bogen, dabei schoss es eine Til-Nara-Fregatte kampfunfähig und zerstörte einen bereits angeschlagenen terranischen Leichten Kreuzer.

Das Predator-Schlachtschiff vollendete seine Kehre und kam nun frontal auf die SABER II zu. Frank brauchte nur einen kurzen Blick auf sein taktisches Hologramm zu werfen, um festzustellen, dass sie sich in großen Schwierigkeiten befanden. Die Front stand kurz davor, von den Ruul nach beiden Flanken hin aufgerollt zu werden. Teile des terranischen Verbands befanden sich bereits auf dem Rückzug. Im Prinzip hielt nur noch das 12. Schnelle Angriffsgeschwader und Elemente des kombinierten Til-Nara/Nerai-Verbands die Stellung. Aber es war nur noch eine Frage der Zeit, bis auch die letzten Koalitionseinheiten ihre Stellung würden aufgeben müssen.

Ein halbes Dutzend Til-Nara-Schiffe wehrte sich mit ihrer beträchtlichen Bewaffnung gegen das zweite Schlachtschiff und mindestens zwanzig seiner Begleiteinheiten. Zwei Schlachtkreuzer schossen mehrere Feindschiffe zusammen, aber die Insektoiden mussten im Gegenzug auch den Verlust zweier eigener Schiffe hinnehmen.

Das erste Schlachtschiff ging auf Angriffskurs zur SABER II. Die Laserbatterien des terranischen Schweren Kreuzers woben ein tödliches Netz durch die Luft und schnitten Schicht um Schicht von der Außenhülle des feindlichen Schlachtschiffes. Dieses konterte mit den eigenen Lichtwerfern und die SABER II verlor ein Drittel ihrer Bugbewaffnung auf einen Schlag.

Frank fluchte abermals, dieses Mal allerdings so laut, dass es keinem Mitglied der Brückenbesatzung entgehen konnte. »Lieutenant Mitchell, die Sicherheitsschaltungen der Torpedos deaktivieren und eine volle Salve in die Rohre laden!«

Der taktische Offizier sah sich kurz um, als hätte sein Vorgesetzter den Verstand verloren. »Sir, wir wären im Zerstörungsradius?!«

»Das ist mir bekannt, Mitchell. Tun Sie es einfach!«

Nach kurzem Zögern befolgte der Offizier die Anweisung, auch wenn man ihm deutlich ansah, wie schwer es ihm fiel.

»Torpedos bereit und geladen«, informierte er seinen kommandierenden Offizier kurze Zeit später.

»Kreuzen Sie den Kurs des Predators!«, wies er den Navigator an.

Dieser steuerte das Schiff gehorsam in Position. Es dauerte nur wenige Augenblicke und der Bug war auf den Gegner ausgerichtet.

Frank zögerte keinen Augenblick. »Feuer!«

Die Torpedorohre der SABER II spuckten eine Stichflamme aus, auf denen zwölf Geschosse auf den Feind zurasten. Die Besatzung des Predators erkannte die Gefahr – aber zu spät.

Die Geschosse waren bereits scharf, kurz nachdem sie die Rohre der SABER II verlassen hatten. Und sie erwischten den Predator während seines Ausweichmanövers. Es geschah alles so schnell, dass die Ruul nicht einmal ihre Flakbatterien einsetzen konnten.

Die Geschosse entfalteten ihr zerstörerisches Potenzial in vollem Umfang. Sie fetzten die Panzerung am Bug problemlos davon und die Explosionswelle pflanzte sich quer

durch das Schiff fort, bis diese am Heck wieder austrat. Nur einen Sekundenbruchteil später glühte der Predator auf und wurde in einer gewaltigen Explosion in Stücke gerissen.

»Nach backbord ausweichen!«, befahl Frank hektisch. Die SABER II änderte den Kurs, um der Explosion zu entgehen. Beinahe hätte sie es geschafft. Trümmer des Predators erwischten den Schweren Kreuzer an Steuerbord und bohrten sich tief in den Rumpf. Dekompressionsalarm heulte mit einem Mal durch die Korridore. Besatzungsmitglieder, die nicht schnell genug gewesen waren, wurden ins All gerissen. Zu diesem Zeitpunkt hatte der extreme Druckabfall ihr Blut längst zum Sieden gebracht. Alle anderen legten ihre Sauerstoffmaske an, die jedes Besatzungsmitglied zu jedem Zeitpunkt bei sich tragen musste. Notschotten wurden geschlossen und Kraftfelder bauten sich auf.

Die Brückenbeleuchtung flackerte für einen Moment, fiel aus und wurde durch die rote Notbeleuchtung ersetzt. Funken zischten aus mehreren Konsolen. Erneut brach ein Feuer auf der Brücke aus.

Der Alarm dröhnte schmerzhaft in Franks Ohren. Sein Kopf schmerzte von all den Eindrücken, die auf ihn hereinstürzten.

»Statusbericht, Ian!«, verlangte er. Es kam keine Antwort. »Ich sagte, Statusbericht!« Wieder antwortete niemand. Frank drehte sich um und sah seinen Ersten Offizier mit einer üblen Kopfwunde am Boden liegen. Dieser hatte es nicht rechtzeitig zu seiner Station geschafft, um sich anzuschallen.

Frank stieß einen Schwall Luft zwischen den Vorderzähnen aus. Der Mann diente bereits fünf Jahre unter ihm. Am liebsten hätte er sich losgeschnallt und wäre ihm zu Hilfe geeilt. Es gab dort draußen allerdings immer noch eine Schlacht zu schlagen.

Er drückte auf seiner Lehne auf den Schalter für den Schiffsfunk. »Sanitäter auf die Brücke! Es gibt Verwundete.« Er ließ den Schalter los.

Frank warf einen Blick auf das taktische Hologramm. Zumindest das funktionierte noch. Die Zerstörung des feindlichen Schlachtschiffes hatte den Gegner zu einem gewissen Umfang in Konfusion gestürzt, aber nicht genug, um einen Unterschied zu machen.

Das zweite Schlachtschiff erledigte gerade einen weiteren Til-Nara-Schlachtkreuzer. Die SABER II war fast kampfunfähig. Sie verfügte nur noch über halbe Antriebskraft, sie hatte gut die Hälfte der Offensivwaffen verloren und ihre Panzerung war die Bezeichnung nicht länger wert. Und sein Geschwader war in kaum besserem Zustand. Von den ursprünglich dreißig Schiffen zählte Frank noch neunzehn.

Das feindliche Schlachtschiff schickte sich an, die Front der Koalition endgültig zu durchbrechen, als eine Vielzahl von Explosionen seinen Rumpf einhüllte. Frank riss die Augen auf. Frische Kräfte der Koalition trafen ein. Angeführt von einem terranischen Schlachtschiff der Shark-Klasse, drängten die Kriegsschiffe in die Bresche und jagten den Ruul alles an Feuerkraft in den Rachen, was ihnen zur Verfügung stand.

Von dem Auftauchen der Verstärkung ermutigt, stabilisierte sich die Front und die verbündeten Schiffe

gingen erneut zum Angriff über. Sie bildeten eine gestaffelte Feuerlinie und trieben den Feind immer weiter zurück. Das gegnerische Schlachtschiff wurde mehrmals schwer getroffen und aus einem Dutzend Breschen in der Außenhülle quoll dichter Qualm. Es wirkte, als würde das Schiff aus einer Vielzahl von Wunden ausbluten.

Der ruulanische Kommandant tat das Einzige, was ihm übrig blieb. Er trat den Rückzug an. Alles andere hätte den sicheren Tod bedeutet.

Die Til-Nara-Schlachtkreuzer nahmen Fahrt auf und setzten ihre Primärwaffe für orbitale Bombardements ein: die massiven Energiebündel. Einmal abgefeuert, gab es dagegen keinen Schutz. Die insektoiden Schiffe belegten den feindlich besetzten Mond mit einem massiven Sperrfeuer.

Die Ruul leisteten Gegenwehr, solange es ihnen möglich war, doch ihr Abwehrfeuer dünnte merklich aus. Nach fast einer Stunde unaufhörlichen Beschusses brach die Kruste des Mondes auf. Das Ergebnis waren erhebliche seismische Aktivitäten, die die letzten Reste des ruulanischen Widerstands buchstäblich zerschmetterten. Zu guter Letzt zog sich ein Riss von der nördlichen zur südlichen Hemisphäre, die den Mond beinahe in zwei Teile spaltete. Trümmerstücke brachen ab und trieben unweit der Hauptmasse des zerstörten Himmelskörpers durch das All. Die Überreste des ruulanischen Verbands setzten sich endlich geschlagen ab, um ihre Wunden zu lecken.

Frank lehnte sich erschöpft in seinem Sessel zurück. Vor seinem Brückenfenster zog das Shark-Klasse-Schlachtschiff vorüber, das den Gegenangriff angeführt hatte.

Frank vergrößerte den Namen auf seinem taktischen Hologramm. »TKS VIGILANTES«, las er laut vor und verzog mürrisch die Miene. Das war Vizeadmiral Laszlo Dushkus Schiff. Frank seufzte. Warum musste es ausgerechnet dieser Typ sein?

Frank wandte sich seinem ComOffizier zu. »Nachricht an Admiral Hoffer: Feindlicher Nachschub wurde erfolgreich unterbrochen. Ruulanischer Festungsmond ist gefallen. Bodenoffensive auf Serena kann beginnen.«

Der ComOffizier gab die Nachricht pflichtschuldig weiter, während Frank Dushkus Schiff musterte, das vor dem Bug der SABER II kreuzte. Abermals seufzte er tief. »Na das kann ja heiter werden«, flüsterte er.

* * *

14. November 2153

Hatuma-Tiefebene

Standort der letzten ruulanischen Festung auf Serena

Lieutenant Colonel Manfred Haag von den Marines des Terranischen Konglomerats duckte sich tief in den Schützengraben, während Skull-Bomber und ihr Zerberus-Geleitschutz im Sekudentakt Tonnen an Bomben und Raketen auf die ruulanischen Stellungen regnen ließen.

Die Ruul hatten sich auf einem Bergkamm eingegraben und diesen mit einem Netzwerk aus Bunkern umgeben. Das Bombardement ging seit drei Tagen ununterbrochen auf die Slugs nieder. Nach allen Regeln der Logik dürfte eigentlich niemand dort oben mehr am Leben sein. Aber Logik spielte im Krieg selten eine große Rolle, vor allem dann, wenn man

es mit Ruul zu tun hatte. Manfred wusste sehr genau, dass die Slugs in ihren Löchern hockten und nur darauf warteten, dass die Koalition vorrückte. Sie aus ihren Stellungen zu treiben, würde eine verdammt blutige Angelegenheit werden.

Sein ranghöchster Unteroffizier, Master Sergeant William DeGroot, kam durch den Schützengraben auf ihn zu. Der Mann hielt den Kopf gesenkt und hatte wie immer eine mürrische Miene aufgesetzt. Die Marines nannten ihn deshalb hinter vorgehaltener Hand flapsig *Angry Billy*.

Die Basilisken der Slugs feuerten ohne Unterlass. Das Artillerie- und Luftbombardement schien sie keineswegs zu stören. Die Geschosse stießen einen charakteristischen hohen Ton aus, wenn sie auf die Stellungen der Koalition zuflogen. Dies bedeutete nicht nur Lebensgefahr, sondern hatte auch moralische Auswirkungen auf die Truppe. Es zehrte an den Nerven.

Ruulanische Artilleriegranaten schleuderten Dreckfontänen rund um die terranischen Stellungen auf. Irgendwo in der Ferne hörte Manfred jemanden schreien und schüttelte leicht den Kopf. Es hatte wohl schon wieder so ein armes Schwein erwischt.

DeGroot kam neben ihm zum Stehen und nickte seinem Vorgesetzten kurz zu. »Schönen Gruß von General Kusnezow. In drei Minuten geht es los.«

Manfred verzog leicht die Miene und klopfte sich wortlos auf den Helm. DeGroot verstand die Geste. »HelmCom ist weiterhin offline«, meinte er. »Der ruulanische Störsender konnte immer noch nicht ausgeschaltet werden.«

Manfred fluchte unterdrückt und holte die Trillerpfeife hervor, die an einer Schnur um seinen Hals hing. Der feindliche Störsender erwies sich nicht nur als hartnäckig, sondern auch als extrem nervig. Er machte es notwendig zu improvisieren. Inzwischen benutzten die Offiziere Trillerpfeifen, um Befehle weiterzugeben. Der Erste Weltkrieg hatte als Vorlage für diese Idee hergehalten. Und auch wenn er schon ewig her war, so musste Manfred zugeben, dass es funktionierte. Zumindest die meiste Zeit über.

Er stieß einmal in die Pfeife. Das Geräusch pflanzte sich durch den Schützengraben fort und setzte sich mühsam gegen den Kampflärm durch. Weitere Offiziere nahmen das Geräusch auf und stießen ebenfalls in ihre Pfeifen. Die Marines und TKA-Soldaten begaben sich in Stellung. Leitern wurden gegen die Wände gelehnt, Waffen und Ausrüstung ein letztes Mal überprüft und nicht wenige der Soldaten beteten.

Manfred wartete angespannt. Seine Hände fühlten sich schwitzig an und er wischte sie an seinem Kampfanzug ab. Und dann - hörte das Trommelfeuer der Artillerie sowie der Luftangriffe wie aus heiterem Himmel einfach auf. Als hätten die Ruul nur darauf gewartet, stellten auch sie kurzzeitig das Feuer ein. Die aufkeimende Stille klang beinahe ohrenbetäubender, als es die niedergehenden Bomben und Granaten je vermocht hätten.

Manfred stieß zweimal kurz in die Trillerpfeife. Marines und TKA-Soldaten gleichermaßen erhoben sich aus der Deckung, erklommen die Wände des Schützengrabens und gingen über das offene Feld zum Angriff über. In diesem

Moment setzte das Trommelfeuer ruulanischer Artillerie wieder ein.

Manfred hatte das Gefühl, die Hölle würde ihre Pforten öffnen, um sie alle zu verschlingen. Bereits in den ersten Minuten der Schlacht verlor allein seine Einheit an die hundert Mann. Panzer der Typen Goliath und Cherokee bewegten sich schwerfällig aus ihren Stellungen und setzten sich an die Spitze des Angriffs, um den Soldaten zumindest ein klein wenig Schutz zu bieten.

Hunderttausend terranische Soldaten und das Doppelte an Til-Nara und Nerai bewegten sich den Bergrücken hoch. Sie hatten nur das eine Ziel vor Augen: die ruulanische Festung zu stürmen.

Die Insektoiden hatten es wesentlich leichter. Mit ihren Flügeln zogen sie einfach über den Menschen hinweg, während diese sich schwerfällig durch den Schlamm kämpfen mussten.

Nachdem die terranische Artillerie nun schwieg, bezogen die Ruul ihre Stellungen. Ein Hagel aus Blitzschleudern ging auf die Koalitionstruppen nieder. Insektoiden wurden zu Dutzenden vom Himmel geschossen, dann zu Hunderten. Das Geschütz eines Goliath-Panzers rührte und stieß eine Stichflamme sowie eine Rauchwolke aus. Das Geschoss schlug in einen bereits angeschlagenen Bunker ein und füllte diesen mit Tod und Feuer. Die Ruul schrien in ihrer harten, gutturalen Sprache.

Skull-Bomber zogen im Tiefflug über die angreifende Armee hinweg und ein Bombenhagel ging auf die ruulanischen Schützengräben nieder. Explosionen türmten sich Hunderte Meter in die Höhe auf. Rauchwolken bildeten

nahezu undurchdringliche Schleier, durch den man den Feind eher erahnen denn wirklich sehen konnte. Ein Kugelblitz schlug in einen Marine ein, der direkt neben Manfred stand. Der Soldat ging mit einem qualmenden Loch in der Brust zu Boden. Er war bereits tot, noch bevor er den Morast berührte.

Das doppelte Lasergeschütz eines Cherokee flammte auf und nahm einen ganzen Abschnitt unter Feuer. Was immer die Strahlen berührten, verwandelte sich zu Asche oder torkelte anschließend als lebende Fackel umher.

Zwei Feuersalamander tauchten über der feindlichen Barrikade auf. Sie feuerten mehrere Salven ab und der Cherokee explodierte. Ihre Laserstrahlen schnitten durch eine Anzahl Soldaten und insektoide Krieger und zerteilten sie mühelos.

Ein Raketentrupp der Marines ging in Stellung. Sie nahmen einen der Panzer aufs Korn und jagten ihm eine Rakete unter die Ketten, wo die Panzerung am schwächsten war. Das Gefährt flog in einer blendend hellen Detonation auseinander. Der andere zog sich wieder über die Begrenzung zurück.

Manfred schwitzte heftig, während er seine Männer den Bergrücken hinaufführte. Er wusste, von der anderen Seite des Berges arbeitete sich eine ebenso große Armee zu den Ruul vor. Der Plan sah vor, die feindliche Festung von beiden Seiten anzugehen und sich dann oben zu treffen. Er hoffte, bei den anderen lief es besser als bei ihnen. Zu seiner Rechten wurden zwei Marines und ein TKA-Soldat von einer ruulanischen Granate zerfetzt. Ein weiterer blieb mit einer schweren Bauchwunde im Dreck liegen. Sofort war ein

Sanitäter bei ihm und versorgte den armen Kerl notdürftig, bevor er sich daranmachte, ihn den Berg hinunterzutragen.

Manfred konzentrierte sich auf den Weg voraus. Sie hatten es fast geschafft. Weniger als fünfzig Meter trennten sie von der vordersten ruulanischen Stellung. Der Feuersalamander tauchte noch einmal auf – genau vor ihm. Das Geschütz senkte sich und Manfred starrte für einen Moment direkt hinein. Er hielt inne. Ihm war klar, dass ihn nichts retten würde: weder ein beherzter Sprung zur Seite noch das flache Hinkauern im Dreck. Sobald der Feuersalamander schoss, war es das für ihn.

Die Zeit dehnte sich schier endlos. Und mit einem Mal saßen zwei Dutzend Til-Nara auf dem Chassis. Mit ihren Lanzen rissen sie die Panzerung in ganzen Fetzen ab, bis sie das Innenleben erreichten. Sie stießen ihre Lanzen hinein und pumpten den Innenraum mit Energieimpulsen voll. Die Besatzung hatte nicht den Hauch einer Chance. Nach getaner Arbeit flogen sie einfach weiter. Dass sie gerade vielen Menschen – und nicht zuletzt Manfred – das Leben gerettet hatten, schien sie nicht zu kümmern.

Es kümmerte aber Manfred. Ein eisiger Schauer lief ihm über den Rücken, als er das Wrack des Panzers einen Moment lang musterte. Das war äußerst knapp gewesen, wesentlich knapper, als er es gern gesehen hätte.

Ein beinahe sanfter Stoß von DeGroot brachte ihn ins Hier und Jetzt zurück. Manfred setzte sich erneut in Bewegung. Die Streitmacht erreichte den ruulanischen Schützengraben und ergoss sich wie eine gewaltige Flut auf dessen Boden. Augenblicklich entbrannte ein Kampf Mann gegen Mann.

Til-Nara und Nerai waren mit den Ruul bereits in Nahkämpfe verwickelt und stritten bis aufs Blut. Ein Ruul tauchte vor Manfred auf und schwang sein riesiges Sichelschwert. Manfred parierte mit seinem Bajonett und in einer gewagten Riposte stieß er seine Klinge tief in den Hals des reptilienhaften Kriegers.

Dieser ließ sein Schwert fallen und griff sich an die heftig blutende Wunde. Manfred ging kein Risiko ein und stieß erneut zu, dieses Mal in den Bauch. Die Rüstung des Gegners leistete nur kurz Widerstand. Der Ruul ging zu Boden.

Weitere Marines und TKA-Soldaten strömten in den Schützengraben. Die ruulanische Artillerie schwieg inzwischen. Manfred hoffte, für immer.

Die Zeit während einer Schlacht war eine seltsame Angelegenheit. Man hatte immer das Gefühl, man würde bereits Tage kämpfen. Oder zumindest Stunden. Meistens waren es jedoch gerade mal Minuten.

Manfred bildete da keine Ausnahme. Sein Bajonett hob und senkte sich im Gleichklang mit denen seiner Kameraden. Der Boden wurde getränkt gleichermaßen vom Blut von Ruul, Menschen und Insektoiden. Zweimal versuchten die Ruul, die Eindringlinge zurückzutreiben und den Berg wieder hinunterzuwerfen. Die Koalition jedoch fasste Fuß und hatte nicht die geringste Absicht, das eroberte Terrain aufzugeben. Sie waren nun hier und sie würden hier bleiben.

Manfred erlitt eine oberflächliche Schnittwunde an der rechten Schulter und einen Streifschuss durch eine Blitzschleuder an der linken Hüfte. Aber er führte seine

Marines immer weiter, immer tiefer in die feindlichen Stellungen hinein. Seine Arme schmerzten und wurden langsam lahm durch das beständige Führen des Bajonetts. Sie durften aber nicht aufgeben, nicht so kurz vor dem Ziel. Die Ruul standen am Rande der Niederlage und alle Beteiligten wussten es.

Der Druck der ruulanischen Krieger war auf einmal weg, derart plötzlich, dass Manfred für einen Augenblick verwirrt innehielt und sich fragte, wo der Feind so unvermittelt abgeblieben war.

Die Soldaten fingen an zu jubeln. Manfred hob erschöpft den Kopf. Am höchsten Punkt der ruulanischen Festung flatterte die terranische Flagge stolz im Wind. Der Marine-Colonel ließ sein Gewehr erschöpft sinken. Seine Schultern sackten ein ganzes Stück herab. Sie hatten es geschafft. Die Festung war gefallen. Serena befand sich wieder vollständig in ihrer Hand.

1

Commodore Frank Taylor besuchte seinen Ersten Offizier, sooft es sein Dienst und der damit verbundene enge Zeitplan zuließ. Die Schwerstverwundeten von der SABER II und ihren Begleitschiffen hatte man bereits in den ersten Minuten nach der Schlacht am Festungsmond auf das Lazarettschiff BANGKOK im Orbit um Serena verfrachtet.

Dunlevy gehörte zu den schlimmsten Fällen. Die Ärzte hatten kurzzeitig sogar die Möglichkeit in Betracht gezogen, er würde es nicht schaffen. Er hatte seither noch nicht das Bewusstsein wiedererlangt.

Frank sah zum Chronometer an der Wand. Es wurde Zeit, wieder aufzubrechen. Er berührte seinen Ersten Offizier freundschaftlich an der Hand und wandte sich zur Tür um. In diesem Augenblick regte sich der Mann unruhig und schlug plötzlich die Augen auf.

»Commodore ...«, keuchte er erschöpft.

Frank war sofort bei ihm und lächelte erleichtert auf diesen herab. »Schön, dass Sie wieder bei uns sind, Ian. Wir haben uns schon alle Sorgen gemacht.«

»Schiff und Besatzung?«, wollte der Mann wissen.

Frank grinste breit. »Na hör sich einer diesen Kerl an! Kaum bei Bewusstsein, und schon erkundigt er sich nach dem Schiff.« Frank tätschelte beruhigend die Schulter des Mannes. »Keine Sorge, dem Schiff geht's gut und die meisten aus der Besatzung haben es auch überstanden. Die SABER II liegt derzeit im Orbit an einem Reparaturschiff angedockt. Der Rumpf wird gerade geflickt.«

»Dann sind wir also noch im Serena-System?«

Frank nickte.

»Das bedeutet, wir haben gewonnen?«, hakte Dunlevy nach.

»Sie haben eine großartige Siegesfeier verpasst. Vor zwei Wochen wurde Serena offiziell für neutralisiert erklärt. Wir haben die Ruul aus dem System getrieben. Fürs Erste haben wir es überstanden. Zumindest hier. Woanders wird vermutlich schon wieder die Kacke am Dampfen sein.«

Dunlevy seufzte. »Zwei Wochen? Ich war zwei Wochen weg?«

»Sogar etwas mehr«, bestätigte Frank. »Dabei hatten Sie noch Glück im Unglück. Genauso gut hätten Sie sich den Hals brechen können.«

»Ich freue mich schon darauf, wieder zurück auf die SABER zu kommen.«

Franks Lächeln schwand ein wenig. Er leckte sich über die trockenen, aufgesprungenen Lippen. Was er nun tun musste, fiel ihm sichtlich schwer. Es war jedoch allemal besser, wenn Dunlevy die schlechten Neuigkeiten von seinem kommandierenden Offizier und Freund erfuhr statt von irgendjemand anderem.

»Hören Sie, Ian«, begann Frank. »Was das betrifft ...«

»Commodore ...«, unterbrach Dunlevy ihn. »Ich kann meinen linken Arm nicht bewegen. Er ... er ist doch nicht etwa weg.«

Der Erste Offizier schlug in Panik die Decke zurück, entspannte sich allerdings, als er seinen intakten linken Arm an seiner Seite liegen sah. Dunlevy sah auf. Die Panik kehrte in seinen Blick und seinen Tonfall zurück. »Warum kann ich meinen Arm nicht bewegen? Ich spüre ihn gar nicht.«

Frank räusperte sich. »Ilan, Sie müssen verstehen, dass Sie wirklich sehr schwer verwundet waren. Sie hatten ein Schädel-Hirn-Trauma, weshalb Sie geraume Zeit im Koma lagen. Das war aber nicht alles. Als die ruulanische Salve die SABER getroffen hat und Sie über die Brücke geschleudert wurden, haben Sie sich einen Nervenschaden am linken Arm zugezogen. Und ich fürchte, er ist irreversibel.« Frank zögerte. »Es ... es tut mir leid, alter Freund. Sie werden Ihren linken Arm nie wieder benutzen können.«

»Was?« Dunlevys Stimme nahm einen beinahe schrillen Tonfall an. »Das ist doch unmöglich. Die Ärzte werden doch etwas dagegen unternehmen können. Die werden doch etwas machen können. Wir leben im 22. Jahrhundert, verdammt noch mal! Heutzutage kann man fast alles heilen.«

»Das Zauberwort heißt *fast*. Die Ärzte versicherten mir, dass der Schaden inoperabel ist. Es ... es tut mir wirklich sehr leid, Ilan. Aber für Sie ist der Krieg vorbei. Sie gehen mit dem nächsten Verwundetentransport zurück zur Erde, wo Sie in ein Reha-Zentrum für Veteranen kommen und anschließend mit allen Ehren entlassen werden.«

Frank sah die Tränen in den Augen des Mannes. Sein Erster Offizier kämpfte aber tapfer darum, sie nicht zu vergießen. »Verdammt! Das war es also mit meiner Karriere.« Er seufzte. »Na ja, man muss das alles auch positiv sehen. Jetzt habe ich endlich genug Zeit für die Familie.«

»Sandra wird sich freuen, wenn sie Sie wieder zu Hause hat, wo Sie umsorgt werden können.«

Dunlevy schnaubte. »Sie wird es hassen.«

Frank neigte leicht den Kopf zur Seite. »Vermutlich. Sie wird aber zu schätzen wissen, dass Sie immer noch am Leben sind.«

Dunlevy nickte mühsam. Sogar diese kurze Bewegung mit dem Kopf schien ihn bereits auszulaugen. »Hat man Ihnen schon einen Ersatzmann zugewiesen?«

Frank nickte fast unmerklich. »Ich erwarte ihn demnächst. Bin schon gespannt, wen man mir aufs Auge gedrückt hat.«

»Wird bestimmt ein guter Offizier sein.«

»Für Sie gibt es keinen Ersatz, Ian.« Frank war sich bewusst, wie abgedroschen und klischeehaft die Bemerkung klang. Dennoch hatte er das Gefühl, irgendetwas in dieser Richtung sagen zu müssen. Er hoffte, es würde seinem ehemaligen XO wenigstens ein klein wenig Trost bieten. Der Mann war ein Vollblutoffizier und hatte sein ganzes Dasein in den Dienst der Flotte gestellt, zulasten seines Privatlebens. Er hatte mehr Zeit im Weltraum verbracht als in seinem Zuhause in der Nähe von Dublin.

Es würde für ihn schwer werden, ins Zivilleben zurückzukehren, auch wenn in manchen Berufszweigen Veteranen sehr gefragt waren, selbst die Versehrten unter